

Paper-ID: VGI_198841



Dorferneuerung in Bayern – Erfahrungen und Ausblick

Holger Magel ¹

¹ *Bayrisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten,
Ludwigstraße 2, 8 München 22*

Österreichische Zeitschrift für Vermessungswesen und Photogrammetrie **76** (3), S.
306–312

1988

Bib_TE_X:

```
@ARTICLE{Magel_VGI_198841,  
Title = {Dorferneuerung in Bayern -- Erfahrungen und Ausblick},  
Author = {Magel, Holger},  
Journal = {{{"0}sterreichische Zeitschrift f{"u}r Vermessungswesen und  
Photogrammetrie},  
Pages = {306--312},  
Number = {3},  
Year = {1988},  
Volume = {76}  
}
```



Dorferneuerung in Bayern — Erfahrungen und Ausblick

Von H. Magel, München

Noch nie so viele Streicheleinheiten für das Dorf . . .

*„Von meinem Dorf aus seh' ich,
was man auf Erden vom Weltall sehen kann . . . /
Darum ist mein Dorf auch so groß
wie irgendein anderes Land, /
weil ich so groß bin wie das, was ich sehe, /
nicht so groß, wie ich bin.“*

Diese Verse sind nicht vom hierzulande wiederentdeckten Philosophen Leopold Kohr geschrieben, sondern vom portugiesischen Dichter Fernando Pessoa (siehe in Weiss 1988) zu Beginn unseres Jahrhunderts. Auch Dichter unserer Tage, wie z. B. Nobelpreisträger Heinrich Böll, bekennen sich am Ende ihres Lebens zur dörflichen Lebenswelt, die ihnen nahegegener Aussage die ganzheitliche Erfahrung unserer Welt vermittelt. Es besteht kein Zweifel: Das Dorf, der ländliche Raum stehen gegenwärtig, wie noch nie in der erlebten Geschichte, im Mittelpunkt des politischen, gesellschaftlichen, kulturellen und fachlichen Interesses — einerseits aus Gründen der konkreten Erfahrung bestehender Gefahren, aber auch Chancen, wie sie sich beispielsweise in vielen hochzivilisierten Staaten Europas abzeichnen, andererseits aus Gründen der Furcht vor ungeheuren Änderungs- und Erosionsprozessen im ländlichen Raum als Folge der angestrebten Weiterentwicklung zu einem hochindustrialisierten Land. Ich denke hierbei an Länder wie Portugal oder auch an das ferne China. Erfreulicherweise wird dort aber rechtzeitig über planmäßige Land- und Dorfentwicklung nachgedacht. Wenn ich in dieser durchaus zuversichtlich stimmenden Landschaft breiter (Rück-)Besinnung, ja tiefgehenden gesellschaftlichen Wertewandels allerdings davon höre und lese, daß in einem südeuropäischen Land geplant ist, nahezu zwei Drittel aller Dörfer einschließlich Kirchen und Friedhöfe planmäßig dem Erdboden gleichzumachen (Reuter 1988), kommt mir der Aufmacher zum jüngsten Aufsatz des Münchner Physikers Peter Kafka (1988) in der „SZ am Wochenende“ vom 7./8. Mai dieses Jahres in den Sinn: „Die Symptome des Niedergangs unserer Welt sind beunruhigend, ja fast zum Verzweifeln. Aber wir müssen deshalb nicht resignieren. Der Niedergang läßt sich durch Einsicht beeinflussen. Denn er ist nicht durch ein unabänderliches Naturgesetz bedingt, sondern durch menschliche Dummheit, Trägheit und Gier.“

Diesen Vorwurf müssen sich, was das Nachdenken über und den Einsatz für das Dorf angeht, unsere beiden Länder Österreich und Deutschland erfreulicherweise nicht gefallen lassen. Noch nie wurde so viel über das Dorf geredet und geschrieben. Wann hat es das schon gegeben, daß innerhalb Jahresfrist der deutsche und der österreichische Bundespräsident, der deutsche Bundeskanzler sowie Ministerpräsidenten, Landeshauptleute, Minister und Landesräte in überfüllten Sälen und jeweils mit großem Medienecho von der unverzichtbaren Heimat Dorf und der notwendigen planmäßigen Dorferneuerung geredet haben! Diesen starken Appellen müssen jetzt natürlich Taten folgen. Daß da aufgrund so mancher Vernachlässigungen, Fehler, ja Mißhandlungen im ländlichen Raum durchaus noch Skepsis besteht, zeigte mir unlängst wieder die Äußerung eines g'standenen Tiroler Bürgermeisters. Beim 2. Alpenländischen Dorfsymposium in Kössen meinte das Gemeindeoberhaupt aus dem lange Zeit von der Außenwelt abgeschnittenen und deshalb nur wenig verwöhnten Tiroler Außerfern halb verwundert, halb mißtrauisch: Er könne sich nicht erinnern, wann das Dorf jemals so viele Streicheleinheiten erlebt hätte wie jetzt.

Dorferneuerung ist (auch) eine Aufgabe für den Geodäten

Dem Thema Dorferneuerung kann sich also kaum jemand mehr entziehen. Jede neuere Denkschrift zum ländlichen Raum enthält das Bekenntnis zum Dorf und zur Förderung der Dorferneuerung. Dies ist in Österreich nicht anders. Wenn ich es richtig sehe, dann feiert der Begriff Dorferneuerung mit diesem Vortrag heute auch offiziellen Einstand und Premiere bei einem österreichischen Geodätentag. Ich begrüße das natürlich sehr, denn Geodäten haben bei der Gemeinschaftsaufgabe Dorferneuerung einen durchaus (ge)wichtigen Part zu spielen. Der zum ländlichen Planer und Koordinator aufgerufene bayerische Flurbereinigungsgeodät ist beim Vollzug des Bayerischen Dorferneuerungsprogramms sogar federführend tätig. Sein faszinierender Aufgabenbereich erstreckt sich, wie dies beim 70. Deutschen Geodätentag 1986 in Nürnberg bereits ausführlich dargestellt wurde (Magel 1987), auf Aspekte und Tätigkeiten des Informierens und Überzeugens, der Planung, Koordinierung und Abwägung, der Bürgerbeteiligung und Finanzierung; er umfaßt alle geodätischen Arbeiten wie Abmarkung, Vermessung, Berechnung, Kartierung und Wertermittlung sowie die Bereiche des Ingenieurbaus, des Grundstücks- und Gebäudeerwerbs, des Rechts in vielen, vielen Facetten, schließlich die Bodenordnung und alle damit zusammenhängenden technischen Arbeiten sowie Verhandlungen. Auch das staatliche Vermessungsamt und gegebenenfalls der freiberufliche Vermessungsingenieur wirken bei der Dorferneuerung in Bayern zunehmend mit, insbesondere durch Bereitstellung inhaltsreicher und aktueller großmaßstäblicher Karten- sowie Buchunterlagen und Ausführung ergänzender vermessungstechnischer Bestandsdokumentationen oder Absteckungsarbeiten usw.

Über diesen Part und insbesondere die jeweilige Rollenverteilung will ich heute nicht weiter reden; sie sind bekannt, können im übrigen nachgelesen und studiert werden; vor allem aber müssen sie in jedem Land aufgrund der gegebenen Strukturen und Gesetzeslandschaft eigens definiert und besetzt werden. Gerne werde ich mich aber abschließend wieder einmal zur zeitgemäßen universitären Ausbildung der Vermessungsingenieure äußern — äußern aus der Sicht des in der ländlichen Neuordnung, insbesondere in der zunehmend Bedeutung erlangenden Landschaftsentwicklung (Magel 1988a) und Dorferneuerung tätigen Geodäten.

Fruchtbares Geben und Nehmen:

Enge Zusammenarbeit zwischen Österreich und Bayern

Mit einer (be)staunenswerten Frische haben sich in Österreich in den letzten 5 Jahren der Begriff Dorferneuerung und die Dorferneuerungsbewegung zu einer hoffentlich nicht bereits überforderten Zauberformel für den ländlichen Raum und seine Dörferentwickelt. Politische Zugpferde wie Riegler, Haslauer, Pröll oder Lanner trommeln und werben mit oder ohne Geld, aber mit umso mehr „Musi“ für den Gedanken der Dorferneuerung. Und Österreich hat es immerhin geschafft, im Vorjahr den ersten europäischen Dorferneuerungskongreß zu veranstalten. Bereits bei diesem vielbeachteten Treffen habe ich darauf verwiesen, daß die eher materiell geprägten deutschen Kollegen längst auch als Lernende in das befreundete Nachbarland Österreich kommen; immer wieder bewundern sie hier die besondere Neigung und Fähigkeit zur Transzendenz und Kreativität. Der freundschaftliche Kontakt hat längst auch die Ebene der Bürgermeister und Planer erreicht. Mit besonderer Freude vermeldete ich an dieser Stelle, daß im Sinne des erwünschten „Kleinen Grenzverkehrs“ Landeshauptmann Dr. Haslauer und der bayerische Landwirtschaftsminister Nüssel eine enge bayerisch-salzburgische Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Dorferneuerung beschlossen haben, in deren Rahmen nun z. B. auch Überlegungen zu Partnerschaften zwischen Salzburger und bayerischen Dorferneuerungsgemeinden angestellt werden. Was ich damit sagen will: Längst heiße es Eulen nach Athen tragen, wollte ich im Jahre 1988 in Österreich noch etwas zu Idee, Zielsetzungen, Maßnahmen und zweckmäßigem Ablauf der Dorferneuerung sagen. Interessant mögen für Österreich aber nach wie vor die überaus großen Erfahrungen in Bayern und in der Bundesrepublik sein sowie die Konsequenzen und Perspektiven, die man aus tausenden von bearbei-

teten Dorferneuerungsvorhaben (in Bayern sind derzeit 1500 Dorferneuerungen anhängig) gezogen hat und entwickelt. Die Konsequenzen und Perspektiven werden aber vor dem Hintergrund der geschichtlichen und inhaltlichen Entwicklung der Dorferneuerung verständlich.

Auf dem Weg zu einer ganzheitlichen Dorfentwicklung

Es ist eine historische Tatsache, daß sich die bundesdeutsche Dorferneuerung in den 60er und 70er Jahren erst dank der engagierten und letztlich erfolgreichen Bemühungen insbesondere der Flurbereinigungsverwaltungen entwickeln konnte. Aufgetretene Mißerfolge und Rückschläge wurden relativ schnell überwunden.

Aufgrund des fortschreitenden Strukturwandels in der Landwirtschaft und des sich stark verändernden Sozialgefüges in den Dörfern mit allen damit verbundenen Chancen und Problemen mußte sich die Dorferneuerung von der ursprünglich vornehmlich agrarstrukturellen Zielsetzung rasch lösen und zu einer möglichst umfassenden Aufgabenstellung erweitern. Entsprechend definieren das Bayerische Dorferneuerungsprogramm von 1982 und die neu gefaßten Richtlinien vom 1. Juni 1986 die Dorferneuerung als Maßnahme zur Verbesserung der Agrarstruktur sowie der Lebens- und Arbeitsverhältnisse.

Träger der Dorferneuerung in Bayern sind

- die Gemeinden, die in möglichst engagierter Ausübung ihrer Planungshoheit die grundsätzlichen kommunalen Entwicklungs- und Planungsvorstellungen in die Dorferneuerung einbringen sollen sowie

- die Teilnehmergeinschaft Flurbereinigung unter Führung des geodätisch vorgebildeten Flurbereinigungsingenieurs, welche sich insbesondere um den agrarstrukturellen und bodenordnerischen Fachaspekt sowie die Bündelung und Koordinierung aller Planungen und Maßnahmen nach Flurbereinigungsrecht bemüht.

Gemeinde und Teilnehmergeinschaft sollen eng mit den Bürgern zusammenarbeiten. Um dem hohen Anspruch des Dorferneuerungsprogramms möglichst gerecht zu werden, werden in der Dorferneuerung im Sinne einer „Hilfe zur Selbsthilfe“ verschiedenste Maßnahmen vornehmlich planerischer, baulich-gestalterischer, agrarstruktureller sowie bodenordnerischer Art gefördert. Dorferneuerung ist aber mehr als nur eine technisch-gestalterische, sondern auch eine geistige und sozialkulturelle Aufgabe und Herausforderung. Das muß ich insbesondere in Österreich nicht weiter betonen. Hierzu ist eine intensive, auf historischen Grundlagen aufbauende sektorübergreifende Planung erforderlich. In den bayerischen Dorferneuerungsrichtlinien liest sich das u. a. wie folgt: „Auf die sozialen Bedürfnisse und kulturellen Wertvorstellungen, die natürlichen Lebensgrundlagen, die erhaltenswürdigen Ortsteile, Bauten, Straßen und Plätze von geschichtlicher, städtebaulicher oder künstlerischer Bedeutung, die Gestaltung des Orts- und Landschaftsbildes sowie die Belange der Denkmalpflege und des Denkmalschutzes ist besondere Rücksicht zu nehmen.“

Diesem Auftrag kann nur durch breite fachliche (Er-)Kernkenntnisse und planerische Hilfen sowie – entscheidend – durch die aktive Mitarbeit initiativer Bürger entsprochen werden (Magel 1988b).

In den letzten Jahren sind deshalb im Vollzug des Bayerischen Dorferneuerungsprogramms große Anstrengungen, Untersuchungen und Forschungen unternommen worden zur

- Erfassung des *Dorferneuerungsbedarfs* in allen 9000 bayerischen Dörfern mit weniger als 2000 Einwohnern auf der Grundlage einer speziell entwickelten Groborientierungsmethode. Das Ergebnis: Rund 5000 Dörfer haben einen Sanierungsbedarf und kommen für das Dorferneuerungsprogramm in Frage.

- Definition (Inhalt) und Erstellung des *Dorferneuerungsplans* sowie zur Einschaltung von qualifizierten Dorfplanern auf Grundlage mit der Bayerischen Architektenkammer für die Dorferneuerungsaufgabe und Dorferneuerungsplanung speziell entwickelter Leistungsbilder und Honorierungsgrundsätze (einschließlich der geplanten Durchführung von modellhaften Wettbewerben)

- frühzeitigen, möglichst motivierenden und aktiven *Bürgerbeteiligung* (vor allem auch der Frauen, Jugend und Schüler) durch Veranstaltung von Dorfwerkstattgesprächen, Gründung von Arbeitskreisen, Dorfstammtischen oder eigenen Landfrauen- und Jugendzirkeln
- Entwicklung *landwirtschaftlich-funktionaler Planungsmodelle* einschließlich Überlegungen zu Standort- und Erschließungsanforderungen der Betriebe und deren Verträglichkeit (Emissionen) mit der (wohn)baulichen Entwicklung in der Gemeinde

- erstmaligen bzw. noch intensiveren *Einbeziehung möglichst vieler Personen, Institutionen und Organisationen* wie Schulen, Kirchen, Heimatpfleger, Volkskundler, Orts- und Flurnamenforscher, Erwachsenenbildungseinrichtungen, Handwerkskammern, Baustoffhandel, Baugewerbe, Zimmererverbände usw.

- *Verstärkung der Planungs- und Förderbeiträge anderer Behörden und Ressorts* wie z. B. der Baubehörden (zur kombinierten Förderung aus Städtebau- und Dorferneuerungsmitteln), des Landesamts für Denkmalpflege (das inzwischen eine eigene Arbeitsgruppe für die Betreuung von Dorferneuerungsvorhaben gegründet hat – Stichwort Dorfkernforschung – sowie verstärkt finanzielle Mittel der Denkmalpflege in Dorferneuerungsgemeinden lenkt), der Abteilungen Ländliche Hauswirtschaft bei den Ämtern für Landwirtschaft (die sich um die Berücksichtigung der familiären und weiblichen Anliegen in der Dorferneuerung kümmern wollen), der Straßenbau- und Wasserwirtschaftsbehörden, die erfreulicher- und vorbildlicher Weise immer besser ihre Maßnahmen zeitlich und finanziell mit der Dorferneuerung abstimmen.

Dieser Gedanke ist für österreichische Verhältnisse natürlich nicht neu, sondern geradezu ein von vorneherein angestrebtes Ziel der politisch Verantwortlichen. Man wollte bekanntlich auf die Einrichtung eines eigenen „Dorferneuerungstopfes“ verzichten und lediglich die anderen Ressorts und Behörden massiv zwingen, ihre Fördermittel in die Dorferneuerungsgemeinden zu lenken. Ich bin aber nach wie vor der Meinung, daß dieser Weg der Zusammenarbeit mit anderen Ressorts erst dann erfolgversprechend gegangen werden kann, wenn man selbst etwas anzubieten hat, wenn also zuerst ein eigener finanzieller Dorferneuerungstopf geschaffen wird. Auch in Österreich hat man sich inzwischen offensichtlich dieser Erkenntnis gebeugt, wie die Bereitstellung respektabler Dorferneuerungsmittel in Niederösterreich, Tirol und – mit Abstrichen – in der Steiermark zeigt.

- Gewinnung neuer *fachlicher Erkenntnisse auf dem Gebiet der Dorfökologie* und zur Formulierung eines eigenen Leistungsbildes Grünordnung in der Dorferneuerung einschließlich der Überlegungen zur planerischen Einbeziehung der Neubaugebiete und der umgebenden Landschaft (Stichwort: Einheit von Dorf und Landschaft)

- Klärung der notwendigen *vermessungs- und katastertechnischen Grundlagen* in der Dorferneuerung

- Erkundung der *Akzeptanz der Dorferneuerungsmaßnahmen und -förderung bei den Bewohnern und ihrer Auswirkungen auf die Stärkung der Ortsverbundenheit*. Ergebnis: Die Dorferneuerung trägt ganz erheblich zur Stärkung der Ortsverbundenheit, Zufriedenheit und Identifikationsbereitschaft insbesondere der Jugend mit dem dörflichen Lebensraum bei. Die Dorferneuerung ist oft erst der entscheidende Impuls und Katalysator.

- *Ermittlung des Investitionsimpulses und Beschäftigungseffektes* der Dorferneuerungsförderung bei regionalem Bauhandwerk, Baugewerbe und bei Planungs- und Ingenieurbüros. Ergebnis: Die Dorferneuerung ist längst auch ein unverzichtbares arbeitsplatzsicherndes bzw. -schaffendes Beschäftigungsprogramm für den ländlichen Raum. In Bayern werden dadurch über 5000 Arbeitsplätze gesichert. Das renommierte Münchner Ifo-Institut soll uns in nächster Zeit aktuellere Zahlen liefern.

- verstärkten *Beachtung der sozialen und kulturellen Beziehungssysteme im Dorf* (Stichwort: Erforschung des „Sozialraums Dorf“). In diesen Tagen haben wir einen entsprechenden Forschungsauftrag an den aus der Steiermark stammenden Agrarsoziologen Professor Franz Kromka vergeben.

Die Erkenntnisse und Konsequenzen aus all diesen Untersuchungen wurden und werden fortlaufend im Rahmen von inzwischen unzähligen Tagungen und Seminaren diskutiert und soweit erforderlich in die Praxis eingeführt.

Ohne tragfähige Leitbilder und Schaffung außerlandwirtschaftlicher Arbeitsplätze keine Dorfentwicklung mit Zukunft

Trotz dieser langen Liste von Aktivitäten und Erfolgen in den letzten 10 Jahren — verwiesen sei an dieser Stelle im Sinne des Mottos „Tue Gutes und rede darüber“ auf die Vielzahl hoher Auszeichnungen an bayerische Dorferneuerungen, wie z.B. die Zuerkennung des Europa-Nostra-Preises 1987, des höchsten deutschen Architekturpreises, von ADAC-Preisen und Staatspreisen — gibt es immer noch viel zu tun. Ausschlaggebend für die Erreichung des angestrebten Ziels einer nach Abschluß der staatlichen Förderphase eigenständigen Weiterentwicklung der Dörfer dürften nachfolgende zwei Aspekte sein:

1. Die Gemeinden müssen wissen und entscheiden, wie die gemeinsam gestaltete Zukunft in ihren Dörfern überhaupt aussehen soll. Sie brauchen hierzu selbstgewollte sowie von Bürgern und Gemeinde *gemeinsam erarbeitete tragfähige Leitbilder* (Stichwort: Dorfphilosophie), die als grundlegender Schritt und Voraussetzung für jede nachfolgende Dorfentwicklung einschließlich Bauleitplanung und Dorferneuerungsplanung über den heutigen Tag hinausreichende Antworten für die Zukunft geben. Diesen Fragen müßten sich eigentlich jede Gemeinde und jedes Dorf völlig unabhängig von staatlichen Dorferneuerungsprogrammen und -förderungen stellen. In Bayern gewinnen sie nur langsam bei überaus skeptischen Bürgermeistern an Bedeutung. In manchen Bundesländern Österreichs genießt sie längst Priorität vor allen anderen Fragen der Dorferneuerung.

2. Untrennbar damit verbunden, ja immanenter Teil dieser Leitbilddiskussion ist natürlich eine realistische, gleichwohl mutige *Konzeption zur wirtschaftlichen Entwicklung und Zukunft des Dorfes*. Unbestritten steht inzwischen fest, daß es in lebenswerten Dörfern der Zukunft darum gehen muß, nicht nur die noch bestehenden bäuerlichen Betriebe als unverzichtbare soziale, kulturelle und wirtschaftliche Elemente zu erhalten, sondern vor allem auch außerlandwirtschaftliche Arbeitsplätze (z. B. für die aus der Landwirtschaft ausscheidenden oder im Nebenerwerb verbleibenden Menschen) zu erhalten bzw. neu zu schaffen. Auch in diesem Bereich hat sich infolge des großräumigen wirtschaftlichen Zentralisierungsprozesses im Dorf vieles negativ verändert (z. B. Exodus der Kramerläden, Kleinhandwerker etc.). Wie erwähnt hat die Dorferneuerung bisher schon bewirkt, daß sich immer mehr Behörden und Institutionen planerisch und finanziell dem Dorf zuwenden, sich an der Dorferneuerung konkret beteiligen und dadurch zu ihrem ganzheitlichen Charakter beitragen. Auch die bayerische Wirtschaftsverwaltung soll und möchte da nicht mehr länger zur Seite stehen. Sie will sich deshalb — trotz vieler Hindernisse seitens der EG-Wirtschaftspolitik — künftig gezielt beim Vollzug des Dorferneuerungsprogramms planerisch (z. B. über Anregung oder Erstellung wirtschaftlicher Strukturanalysen), beratend und fördernd (z. B. aus Mittelstands- und Regionalförderung) beteiligen. Ziel ist u. a. die Förderung von mittelständischen Unternehmen der Industrie, des Handwerks, Handels inklusive Lebensmitteleinzelhandel usw. sowie die gewerbliche Existenzgründung und sonstige Arbeitsplatzbeschaffung für z. B. aus der Landwirtschaft ausscheidende Arbeitskräfte. Dazu erproben wir erstmals in der niederbayerischen Dorferneuerungsgemeinde Kolnburg modellhaft das Zusammenwirken von Dorferneuerung und Wirtschaftsförderung. Es wird abzuwarten sein, welche langfristigen und sich selbst tragenden Wirtschaftsimpulse aus dieser konzentrierten Aktion erwachsen und wie breit sie letztlich wirken können. Mit Sicherheit hängen sie entscheidend auch vom Selbstbehauptungs- und Gestaltungswillen sowie den sonstigen menschlichen, wirtschaftlichen und infrastrukturellen Ressourcen der Gemeinde, des Dorfes und der Dorfbewohner ab.

Hochschulausbildung muß auch das Denken in vernetzten Systemen sowie außerfachmäßige Bildung fördern

Aus dieser kurzen Darstellung der wahrhaft vielschichtigen Aufgabe Dorferneuerung ist deutlich geworden, wie sehr fachlich und charakterlich jene gefordert sind, die sich hier engagieren. Dies gilt uneingeschränkt auch für den am Gemeinschaftswerk Dorferneuerung beteiligten Geodäten und Kulturingenieur. Damit ließe sich wieder einmal vortrefflich über die uralte, gleichwohl stets aktuelle Frage einer praxisgerechten und zukunftsgemäßen akademischen Ausbildung streiten. Bei der 100-Jahr-Feier der Abteilung für Kulturtechnik und Vermessung an der ETH Zürich 1986 wies Willy Schmid (1987) darauf hin, daß früher eine größere Übereinstimmung zwischen Ausbildung und Beruf bestanden hätte. Dies sei heute nicht mehr gegeben, weshalb nun Universitäten dazu gezwungen seien, sich vermehrt auf das Grundsätzliche, auf die Grundlagen zu konzentrieren. Jeder Hochschullehrer oder Praktiker wird diese Forderung sofort mittragen. Schwierig wird es erst, wenn es gilt, die Grundlagen, das Grundsätzliche zu definieren. Aus Österreich kommen hierzu seit Jahren immer wieder wichtige Anstöße, ich verweise nur auf die bemerkenswerten Vorträge und Forderungen der Magnifizenzen Rinner (1985), Nöbauer (1985) oder Kraus (1987). In Deutschland befinden wir uns noch in einer recht kontrovers geführten Diskussion, wie z. B. die Ausführungen von Sigl (1987) zeigen. Er vertritt die Auffassung, erst Verwaltung und berufliche Praxis sollten den jungen Diplom-Ingenieur im administrativen und juristischen Bereich aus- und fortbilden sowie Kenntnisse in Management und Führungstechnik vermitteln. Mein Standpunkt ist ebenfalls klar definiert: Die ländliche Neuordnung und der hierbei tätige Geodät und Kulturingenieur sind im Bereich einer zunehmend ökologisch orientierten Flurbereinigung und, wie gezeigt wurde, ganzheitlich ausgerichteten Dorferneuerung politisch und fachlich künftig noch wesentlich stärker gefordert. Ich halte es deshalb mit den Stimmen und Forderungen großer deutscher Firmen und der Industrie zur Ingenieurausbildung (Loerzer 1988, Köhne 1988). Ich wundere mich längst nicht mehr über ihre Klagen und Forderungen wie

- die Ingenieurausbildung ist zu einseitig auf Technik ausgerichtet,
- über ingenieurmäßige Ausbildung hinaus sind bereits im Studium auch außerfachmäßige Bildung zu erwerben, wie betriebswirtschaftliche Kenntnisse, Personalführung, Kommunikationstechnik, Rhetorik und Fremdsprachen sowie extrafunktionale Kompetenzen zu trainieren wie z. B. Teamfähigkeit,
- die Fähigkeit, in vernetzten Systemen zu denken, komplexe Zusammenhänge zu erkennen und herzustellen sowie gesellschaftliche Veränderungsprozesse zu verfolgen und rechtzeitig die notwendigen Rückschlüsse auf die eigene Arbeit zu ziehen (Stichwort Technikfolgenabschätzung), muß endlich stärker gefördert werden. Da die Studienpläne eher entrümpelt als ständig mit neuen Inhalten aufgefüllt werden sollen, lautet die zentrale Forderung der Industrie an die Universitäten: Ausbildung der Diplomingenieure zum fundierten Generalisten bzw. Integralisten.

In unseren Vorlesungen und Übungen zur ländlichen Neuordnung, Flurbereinigung und Dorferneuerung an der Technischen Universität München versuche ich gemeinsam mit Prof. Hoisl diesen Aspekten Rechnung zu tragen. Wir wollen den angehenden Berufskollegen vermitteln, daß es in der späteren Arbeit nicht darauf ankommt, in jedem der vielen Teilbereiche der Fachmann sein zu wollen (was ohnehin ein völlig hoffnungsloser Versuch wäre), sondern daß es darum geht, zu erkennen, wann welche Experten benötigt und mit ihren Beiträgen und Begabungen in das Gemeinschaftswerk eingebunden werden können. Natürlich sind bei diesem Einbinden im besonderen Maße die menschlichen und fachlichen Fähigkeiten zur Diskussion, Abwägung und zum Ausgleich gefragt. Längst sind nämlich die Zeiten vorbei, wo es den schöpferischen Entwurf gab (Albers 1987); heute stellt die Planerarbeit eher ein weitgehend argumentativ vorgehendes, ziemlich zähes Auswahlverfahren dar.

Für einen Brückenschlag zwischen Geistes- und Naturwissenschaften

Dies ist ein Phänomen unserer Zeit, ein Resultat gesellschaftlicher Entwicklung. Kenner unserer Gesellschaft wie die Sozial- und Geisteswissenschaftler verwundert es längst nicht mehr, sie vermögen uns Hilfestellung und die richtigen Antworten auf die Fragen der Zeit zu geben. Ingenieure und Techniker sollten deshalb beim Planen und Bauen wieder oder endlich mehr mit den Sozial- und Geisteswissenschaftlern reden. Bezeichnenderweise wird von Politikern, Kirchen und Philosophen dieser oft als Brückenschlag bezeichnete Dialog immer heftiger gefordert (Wehowsky 1987).

Der Präsident der Deutschen Gesellschaft für Soziologie und Leiter des Wissenschaftszentrums Berlin, Prof. Wolfgang Zapf (1988), empfiehlt zur Bewältigung der derzeitigen schwerwiegenden gesellschaftlichen, sozialen und wirtschaftlichen Umstellungskrisen (z. B. zwischen den Generationen, Geschlechtern, Berufen, Wirtschaftssektoren und -standorten, aber auch zwischen Stadt und Land) vor allem die (Wieder-)Besinnung oder Konzentration auf *aktive (politische) Gestaltungsaufgaben* sowie die Freilegung und Initiierung von *Innovationen und Aktionen von unten*. Es ist keine Frage, daß die Dorferneuerung diesen beiden zentralen Kriterien in besonderer Weise entsprechen kann. Alle Geodäten und Kulturingenieure, die bei der Aufgabe Dorferneuerung aktiv und innovativ gestaltend tätig sind, können darauf stolz sein, an der Bewältigung unserer Krisen mitzuarbeiten und einen wichtigen Beitrag zur Sicherung unserer Zukunft zu leisten.

Literaturverzeichnis

- Albers, G.* (1987): Felder und Grenzen der räumlichen Planung. In: 100 Jahre Abteilung für Kulturtechnik und Vermessung an der ETH Zürich. Verlag der Fachvereine Zürich 1987.
- Kafka, P.* (1988): Das Gesetz des Aufstiegs. Fortschritt – was ist das eigentlich? SZ am Wochenende Nr. 106 vom 7./8. Mai 1988.
- Köhne, F.* (1988): Wir müssen den Praxis-Schock vermeiden. Ingenieur-Ausbildung aus der Sicht der Industrie. Verlagsbeilage der SZ Nr. 109, S. 68, Führungsnachwuchs, vom 11./12. 5. 1988
- Kraus, K.* (1987): Die Technische Universität im gesellschaftlichen und politischen Spannungsfeld. Inaugurationsrede am 11. November 1987 des Rektors, Wien 1987 (Sonderdruck).
- Loerzer, S.* (1988): Wann, wo und warum Wünsche offen bleiben. Was die großen Firmen zur Ingenieurausbildung an den Hochschulen sagen. Verlagsbeilage der SZ Nr. 92, Seite X Ingenieure, vom 21. April 1988.
- Magel, H.* (1987): Dorferneuerung in Bayern. Aufgabe und Rolle des Geodäten. Vermessungswesen und Raumordnung, 3/87, Seite 154 ff.
- Magel, H.* (1988a): Zum Stellenwert der Landschaftsplanung in der Flurbereinigung am Beispiel Bayern. ZfV 3/1988, Seite 137 ff.
- Magel, H.* (1988b): Auf dem Weg zu einer ganzheitlichen Dorferneuerung – Aktuelle Bemerkungen zur Dorferneuerung in Bayern. Städte- und Gemeindebund, 5/1988.
- Nöbauer, W.* (1985): Gedanken zu einem zeitgemäßen Technikstudium. ÖZ 3/85, Seite 184.
- Reuter Agentur* (1988): Rumänien will Tausende Dörfer durch „Agrarkomplexe“ ersetzen. SZ Nr. 108 vom 10. 5. 1988.
- Rinner, K.* (1985): Das Vermessungswesen – wesentliche Informationsquelle unserer Gesellschaft. ZfV 1/85, Seite 2 ff.
- Schmid, W.* (1987): Die Abteilung VIII für Kulturtechnik und Vermessung an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich. In: wie Albers.
- Sigl, R.* (1987): Bedeutung geodätischer Raumverfahren für Landvermessung und Geodynamik. In: wie Albers.
- Weiss, C.* (1988): Der Mann, das nutzlose Wesen. Süddeutsche Zeitung Nr. 72, Literatursseite, vom 26./27. März 1988.
- Wehowsky, St.* (1987): Querdenker oder Ja-Sager? Zu einer Tagung in Tutzing: Der Ruf nach den Geisteswissenschaften. SZ Nr. 27 vom 3. 2. 1987.
- Zapf, W.* (1988): Zukunftsperspektiven gesellschaftlicher Entwicklung und Folgerungen für das Planen und Bauen (Manuskript). Rede vor dem Bayer. Architektentag am 21. Januar 1988 in München.